

Grundschule



Sprachbildungskonzept

1 Rahmenbedingungen

Die Schule an der Humannstraße ist eine Schule in Neugründung im Stadtteil Bremen-Gröpelingen und wächst langsam zu einer vierzügigen, inklusiven, offenen Ganztagschule im Bremer Stadtteil heran.

Gröpelingen gehört zu den Fördergebieten in der Stadt Bremen. Annähernd jeder zweite Haushalt mit Kindern unter 15 Jahren stellt eine Förderbedarfsgemeinschaft gemäß SGB II dar. Der Anteil von Kindern, in denen Deutsch nicht die Muttersprache ist, beträgt in den öffentlichen Grundschulen des Stadtteils 65% ¹.

Das Einzugsgebiet der Schule ist von einer hohen kulturellen Vielfalt und damit einhergehend einem großen Anteil an mehrsprachig aufwachsenden Kindern geprägt. Sprachliche Barrieren bestimmen den Alltag, bei vielen Kindern herrscht eine deutliche Bildungsarmut.

Auch unsere Schule besuchen Kinder, Eltern und pädagogisches Personal mit vielen verschiedenen Nationalitäten und Erfahrungsschätzen.

Insgesamt werden im Schuljahr 2018/19 zwanzig verschiedene Muttersprachen an der Schule gesprochen (s. Anlage).

Unser großes Anliegen ist es, die Kinder zu mündigen und partizipierenden Bürgerinnen und Bürgern werden zu lassen. Sie sollen später in der Lage sein, Entscheidungen durch Abwägungen für sich, ihre Familie, ihren Stadtteil, aber auch für unsere Gesellschaft zu treffen.

Eine Grundlage zum Erreichen dieses Ziels soll unter anderem das hier vorliegende Sprachbildungskonzept darstellen.

¹ Bericht zur Armutspolitik in Bremen (2015)

2 Grundsätze

Sprachbildung startet mit einer guten Analyse des Sprachstandes und orientiert sich an fachwissenschaftlich und fachdidaktisch fundierten Konzepten, die sich als alltagstauglich und wirksam erwiesen haben.

Das Sprachbildungskonzept der Grundschule an der Humannstraße setzt die Bedürfnisse aller Kinder in den Fokus und gibt ausreichend Zeit und Raum sich zu äußern, Fragen zu stellen und zu verstehen. Das Ziel ist es, den Kindern eine Möglichkeit zu bieten, sich angemessen in Wort und Schrift zu verständigen. Daher berücksichtigt das Konzept alle Aspekte sprachlicher Bildung:

- Basiskompetenzen nach Jeuk
- phonetische, semantische und syntaktische Bildung
- Heranführen an Fachsprache.

Mehrsprachigkeit ist ein Schatz, den wir gerne nutzen wollen. Daher wird Sprachbildung ausgehend von sprachlichen Ressourcen (Mehrsprachigkeit) und in allen Unterrichtsfächern berücksichtigt.

Sprachbildung knüpft durch vielfältige Methoden (Bewegung, Musik...) und in allen Bereichen (räumlich und fachlich) an die Lebenswelt der Kinder an. Aus diesem Grund werden in jedem Unterrichtsfach Wortspeicher aufgebaut, vielfältig genutzt und in Projekt- und Arbeitsplanphasen vertieft.

Unser Konzept nutzt spielerische und kreative Methoden und berücksichtigt den Zusammenhang zwischen Sprachentwicklung und Bewegung.

Sowohl Erwachsene, als auch Kinder werden als Sprachvorbilder angesehen und im Unterricht genutzt, so lernen die Kinder von- und miteinander.

Das Sprachbildungskonzept basiert auf einem einheitlichen Fundus, der im kollegialen Austausch stetig erweitert wird.

Die Kinder werden mit Hilfe von Gebärden und Bildern beim Sprechen und Verstehen unterstützt.

Wir sind sprechende Schule.

3 Grundlagen und Umsetzung

Kompetenzen in der deutschen Sprache gelten als entscheidend dafür, „ein Kompetenzniveau zu erreichen, welches einen erfolgreichen Schulbesuch und in der Folge die Teilhabe am gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben im Erwachsenenalter ermöglicht.“² Ein inklusives Bildungssystem setzt die Gestaltung von Prozessen voraus, die eine solche Partizipation ermöglichen.³ Da Sprachentwicklung Bedingungen voraussetzt, die sich in einem „Miteinander der Verschiedenen“⁴ bei Lernenden unterschiedlich gestalten,⁵ werden in Bildungsinstitutionen Maßnahmen „durchgängige[r] Sprachbildung“⁶ sowohl horizontaler (fachübergreifender) als auch vertikaler (institutionsübergreifender) Dimension erforderlich. Dies spiegelt sich im Bremer Sprachbildungskonzept⁷ wider, welches vorgibt, „dass schulischer Unterricht neben dem fachbezogenen Kompetenzerwerb immer auch einen sprachlichen Kompetenzzuwachs intendieren muss“⁸ und „die künftige [...] Systematik der Sprachbildung und Sprachförderung an Bremer Schulen“⁹ beschreibt.

Die sprachbildenden und sprachfördernden Maßnahmen an der Schule an der Humannstraße orientieren sich systematisch an den Basisqualifikationen der Sprachaneignung (Ehlich), da diese die Bedarfslagen unserer Schüler*innen umfassender als die allgemeinen curricularen Vorgaben abbilden.

3.1 Sprachbildung

Sprachbildung gilt als integrative Aufgabe aller Fächer, die authentische Kommunikationssituationen zur Veranlassung sprachlicher Weiterentwicklung nutzt.¹⁰ Sprachbildung fokussiert nicht-strukturorientierte Ansätze, die darauf ausgerichtet sind, „Kommunikationssituationen zu schaffen, die für die Kinder von Bedeutung sind, um dadurch die Motivation für den Spracherwerb zu steigern und damit die Spracherwerbsbedingungen zu verbessern.“¹¹ Im Hinblick auf umgebungsbedingte Sprachauffälligkeiten im Einzugsgebiet der Schule steht im Rahmen der Sprachbildung die Weiterentwicklung sprachlicher Kompetenzen im konzeptionell mündlich geprägten Register der Alltagssprache im Fokus. In

² Albers 2009, S. 8.

³ Vgl. Boban/ Hinz 2003, S.116.

⁴ Vgl. Boban/ Hinz 2003, S.116

⁵ Vgl. S.f.B.u.W. 2013, S. 4; vgl. Tracy 2007, S. 67; vgl. Ulich 2003, S. 8.

⁶ Gogolin/ Lange 2011, S. 107.

⁷ S.f.B.u.W. 2013, S. 4.

⁸ S.f.B.u.W. 2013, S. 5.

⁹ S.f.B.u.W. 2013, S.4.

¹⁰ Vgl. S.f.B.u.W. 2013, S. 5, 15, vgl. Nickel 2014, S. 666, vgl. Hölscher et al. 2006, S. 5.

¹¹ Ruberg/ Rothweiler 2012, S. 14.

Abhängigkeit von Unterrichtsinhalten werden zunehmend auch bildungssprachliche Strukturen in den Blick genommen.

3.1.1 Allgemeine Qualitätsmerkmale

Sprachliche Bildung ist zentraler Bestandteil aller Unterrichtsangebote. Die unten aufgeführten Prinzipien und Maßnahmen werden in allen Fächern berücksichtigt.

Das Unterrichtsangebot kommt den sprachlichen Voraussetzungen der Lernenden durch die Verwendung einfacher bzw. leichter Sprache, Textentlastung, Visualisierung und technische Hilfen entgegen. Das Unterrichtsangebot ist gleichzeitig ausgerichtet auf den Aufbau allgemein- und bildungssprachlicher Kompetenzen. Die Lehrenden üben ihre sprachliche Vorbildfunktion aus, indem sie verbale Modellierungsstrategien anwenden. Sie integrieren den Erwerb allgemein- und bildungssprachlicher Redemittel in den schulischen Alltag. Im Unterricht ermöglichen sie die Orientierung an vielfältigen Sprach- und Textmustern. Die Familiensprachen der Lernenden werden im Sinne der Ressourcenorientierung – z.B. durch Nutzung als Erklärsprache, mehrsprachiges Erzählen und die Arbeit mit mehrsprachigen Texten – in den Unterricht integriert. Im Sinne der Sprachbewusstheit regen die Unterrichtsangebote zum Sprachvergleich und das Sprechen über Sprache an.

3.1.2 Qualifikationsbereiche

Im Sinne sprachsensiblen Fachunterrichts finden an unserer Schule auf den beschriebenen Ebenen der Basisqualifikationsbereiche sprachbildende Maßnahmen Umsetzung, die im Folgenden dargestellt werden.

Phonetik/Phonologie

- Redefluss/ Stimme
 - Kommunikationstechniken (Blickkontakt, ruhiges Reagieren auf Symptome, Zeit für Antworten, Absprachen zur mündlichen Mitarbeit)
 - Lärmprävention durch Regeln, Klassenraumgestaltung
 - Stimmgebung im Musikunterricht (Atmung, Stimmgebung, Artikulation)
- Auditive Wahrnehmung
 - Lautanalyse (Laut, -position, -quantität und -qualität)

- Unterstützung über Visualisierungen (Handzeichen für Phoneme/Grapheme bei der Buchstabeneinführung)
- Aussprache
 - Optimierung von Hörbedingungen (Gesprächsregeln, Zuhörrituale)
 - Lehrpersonen als Sprechmodelle
 - Vermeiden von Lernbarrieren beim verwendeten Wortmaterial (z. B. Mehrfachkonsonanz, geschlossene vs. offene Silben)
 - hochfrequente Verwendung bestimmter Laute bei Thematisierung ebendieser im Schriftspracherwerb (Besprechung der Lautbildung)

Semantik/Lexikon

- Wortschatzarbeit als grundlegendes Unterrichtsprinzip („Was ist eigentlich ein...?“)
- Auswahl von Wortmaterial in Orientierung an Grundwortschatz (DaZ-Handreichung HB) im Buchstabenkurs (Buchstabenhefte), das einheitlich visualisiert ist (Metacom)
- Thematisierung verschiedener Informationen eines Wortes über ritualisierte Strukturen
 - Phonologische Information (LP als Sprechmodelle, Laut- und Silbenanalyse, Einsatz von Modellierungstechniken)
 - Semantische Information (Wort- und Redemittelspeicher, Einsatz von Realien, Beispielen, Bildern, Umschreibungen, Synonymen, anderen Sprachen zur Bedeutungsklä rung; Anregung zur Vernetzung über Benennen von Gegenteil en, Ober- und Unterbegriffen)
 - Graphemische, morphologische, syntaktische Information (Rechtschreibgespräche, Sprech anlässe, Bereitstellung von Redemitteln, Einsatz von Modellierungstechniken)
 - Episodische, prozedurale Information (handlungsbegleitendes Sprechen, Pantomime, ganzheitliche Erfahrungen mit Wortmaterial)

Morphosyntax

- Einheitlich visualisierte Struktur- und Formulierungshilfen in ritualisierten Phasen (z. B. Morgenkreis, Erzählbuch, Stundenbeginn, Präsentation, Reflexion)
- Einheitliche Visualisierung morphosyntaktischer Information an einem Wort über Farben und Formen (z. B. Genus, Numerus)
- LP als Sprechvorbilder, Einsatz von Modellierungstechniken

- Bewusste Auswahl von Zielstrukturen und hochfrequenter Einsatz ebendieser
 - Verbzweitstellung, Subjekt-Verb-Kongruenz
 - Flexibilisierung einfacher Satzstrukturen (z. B. im Hauptsatz)
 - Nebensätze (Anbahnung von Konjunktionen wie „weil“, „wenn“ in Begründungs-/Vermutungsphasen vor Konjunktionen wie „obwohl“)
 - Akkusativ (z. B. über Bildbetrachtungen, „Ich sehe“, oder andere Kontexte wie „kaufen, essen, füttern, hören“)
 - Dativ (z. B. über Kontexte wie „schenken, geben, schreiben, klauen, zeigen, gehören“)

Pragmatik

- Sprechanlässe (z. B. bestimmte Umgangsformen wie Begrüßung, Verabschiedung; Morgenkreis, außerschulisches Lernen)
- Anleitung von Sprechphasen durch Kinder (z. B. Morgenkreis)
- Beachtung von Gesprächsregeln
- Rollenspiele (z. B. im Projekt)

Literarische Basisqualifikation I

- Einsatz von Buchstabenheften mit adaptiertem, einheitlich visualisiertem Wortmaterial
 - Phonol. Bewusstheit im weiteren Sinn (Reimwörter, Silbengliederung)
 - Phonol. Bew. im engeren Sinn (Lautanalyse bzgl. Position, Qualität und Quantität)
 - Förderung der visuellen Wahrnehmung (Erweiterung der Blickspanne, automatisiertes, schnelles Erkennen) und der Graphomotorik (Schwungübungen)
 - Lesen und Schreiben mit einfachen Wörtern (kurz, einfache Silbenstruktur, Vermeidung von Mehrfachkonsonanz und Mehrgraphen, lautgetreu)
- Einsatz einfacher Texte in Silbenschrift (z. B. Lesestart mit Eberhard) und Adaption von Texten (z. B. in einfache Sprache)
- Einsatz und Vermittlung von Lesestrategien vor, während und nach dem Lesen (s. Handreichung P zum Sprachbildungskonzept)
- Einsatz und Vermittlung von (Recht)schreibstrategien (FRESCH, Abschreibstrategien)

→Literacy

- Dialogisches Lesen, Zeit für eigenständiges Lesen

- Freies Erzählen im Sitzkreis, Nachbesprechung besonderer Ereignisse
- Nacherzählen von Geschichten, Erfinden von Fantasiegeschichten
- Lautlesetandem GS-NOG
- Leseprojekt Kita-GS

3.2 Sprachförderung

Der Begriff der Sprachförderung bezeichnet Maßnahmen, die exklusiv auf die Förderung einzelner im Rahmen von Sprachbeobachtungen sprachauffällig gewordener Kinder ausgerichtet sind. Es werden gezielt Situationen geplant, die sich vom Alltag und der alltäglichen Kommunikation abheben.¹² Sprachförderung nutzt vornehmlich strukturorientierte Ansätze und fokussiert dabei „die eigentlichen sprachlichen Erwerbsprozesse, die zum Aufbau des Sprachsystems führen“¹³.

3.2.1 Diagnostik

Sprachförderung basiert auf Wissen über Sprachentwicklung sowie der gezielten Analyse des Sprachentwicklungsstandes eines Kindes.

Der kindliche Zweitspracherwerb wird abhängig vom Alter bei Erwerbsbeginn, dem „age of onset“, in verschiedene Erwerbsverläufe, in den *simultan bilingualen*, *sukzessiv bilingualen* oder *kindlichen Zweitspracherwerb*, eingeteilt. Der Sprachentwicklungsstand wird dabei durch eine Vielzahl von Faktoren, wie Alter bei Erwerbsbeginn, Qualität und Quantität des sprachlichen Inputs und Relevanz der Sprachen im Alltag, beeinflusst.¹⁴ Der simultane Erwerb zweier Sprachen zeigt klare Überschneidungen zum Erstspracherwerb in jeder dieser Sprachen. Eine vollständige Sprachkompetenz in beiden Sprachen kann erworben werden, sofern eine Qualität und Quantität sprachlicher Interaktion gegeben ist.¹⁵ Der *sukzessive Erwerb* meint den „Erwerb einer weiteren Sprache ab etwa zwei Jahren“¹⁶. Grundlagen der Erstsprache sind in diesem Alter meist erworben. In der Zweitsprache wird ebenfalls und in Abhängigkeit der sprachlichen Umgebung meist eine muttersprachliche Kompetenz erreicht. „Während bei einem Erwerbsbeginn bis vier Jahre von einem sukzessiven Erstspracherwerb gesprochen werden kann, führt ein späterer Beginn zu einem kindlichen Zweitspracherwerb,

¹² Vgl. Nickel 2014, S. 666.

¹³ Ruberg/ Rothweiler 2012, S. 15.

¹⁴ Vgl. Sterner et al. 2014, S. 15.

¹⁵ Vgl. Chilla et al. 2010, S. 23.

¹⁶ Ebd., S. 37.

also zu einer Mischform zwischen Erst- und Zweitspracherwerb¹⁷. Ausgehend vom zu analysierenden Erwerbsverlauf, der nach Tracy Meilensteine als Entwicklungsschritte impliziert, ist in der Sprachdiagnostik eine aktuelle Zone der Entwicklung auszumachen. Sprachstrukturen sowohl der Zone der aktuellen als auch sukzessive der nächsten Entwicklung stellen dann Elemente des zu gestaltenden Sprachangebotes dar.

Fallabhängig und im Austausch mit den Sprachberaterinnen werden an der Schule informelle (Sprachbeobachtungen nach Rastern, die die Qualifikationsbereiche des Zweitspracherwerbs integrieren, anhand von Spontansprachanalysen) sowie formelle (LiSe-DaZ, Marburger Sprachscreening) Sprachstandserhebungen durchgeführt, um ausgehend von differenziertem Wissen über den Sprachentwicklungsstand gezielt Maßnahmen der Sprachförderung in Gruppen im Sprachband planen und umsetzen zu können.

3.2.2 Sprachband

Im Sprachband findet Sprachförderung in Gruppen statt, die ausgehend von oben beschriebenen Erhebungen nach sprachlichen Zielstrukturen weitgehend homogen zusammengesetzt sind. Die Sprachförderung orientiert sich gruppenübergreifend an einem prototypischen Ablauf:

1 Einstieg mit ritualisierten Satzmustern als Redemittel

2 Gemeinsames Lesen/ Erzählen zu einem Bilderbuch

3 Arbeitszeit in zwei Gruppen

- selbstständiges Arbeiten an einem Arbeitsauftrag zum gemeinsamen Gegenstand

- durch LP angeleitetes Sprachspiel mit Fokus auf eine best. Zielstruktur

4 Abschluss (Präsentation/Reflexion) mit ritualisierten Satzmustern als Redemittel

Die Gruppen sind als „Sprechen“, „Sprache 1“, „Sprache 2“ und „Lesegruppe“ benannt. Gruppenübergreifend sind sowohl die phonologische Bewusstheit im weiteren/engeren Sinn als auch die Wortschatzerweiterung Elemente der Sprachförderung.

In der Gruppe „Sprechen“ liegt der Schwerpunkt auf der Respiration, Phonation, Artikulation und dem freien Sprechen. Spielerische Übungen finden in Absprache mit LogopädInnen Umsetzung, können dabei therapeutische Maßnahmen nicht ersetzen. In der Gruppe Sprache 1 wird der Blick auf basale morphosyntaktische Strukturen gerichtet (wie Hauptsatzstruktur,

¹⁷ Ebd., S. 49.

Subjekt-Verb-Kongruenz). Die Gruppe Sprache 2 setzt sich mit spezifischeren grammatikalischen Strukturen auseinander (z. B. Pronomen, Präpositionen, Konjunktionen). Ziel der Lesegruppe ist die Förderung des selbstständigen, flüssigen Lesens als Grundlage einer Lesemotivation. Kinder in der Lesegruppe werden als Patenkinder für das Leseprojekt im Übergang von der Kita zur Grundschule vorbereitet.

4 Literatur

Albers, Timm (2009): Sprache und Interaktion im Kindergarten. Eine quantitativ-qualitative Analyse der sprachlichen und kommunikativen Kompetenzen von drei- bis sechsjährigen Kindern. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.

Boban, Ines/ Hinz, Andreas (2003): Index für Inklusion. Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln. In der originalen, englischsprachigen Fassung entwickelt von Tony Boot und Mel Ainscow. Martin-Luther-Universität, Halle-Wittenberg 2003.

Chilla, S./ Rothweiler, M. / Babur, E. (2010): Kindliche Mehrsprachigkeit. Grundlagen- Störungen Diagnostik. München: Ernst Reinhardt Verlag.

Gogolin, Ingrid/ Lange, Imke (2011): Bildungssprache und durchgängige Sprachbildung. In: Fürstenau, Sara/ Gomolla, Mechthild (Hrsg.): Migration und schulischer Wandel. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss. S. 107-127.

Hölscher, Petra (2006): Lernszenarien. Die neue Philosophie des Sprachenlernens. Nürnberg: Finken Verlag.

Nickel, Sven (2014): Sprache & Literacy im Elementarbereich. In: Braches-Chyrek, R. / Röhner, C. / Sünker, H / Hopf, M. (Hrsg.). Handbuch frühe Kindheit. Budrich: Leverkusen, S. 663-675.

Ruberg, Tobias/ Rothweiler, Monika (2012): Spracherwerb und Sprachförderung in der KiTa. Verlag W. Kohlhammer: Stuttgart.

Senatorin für Bildung und Wissenschaft. Freie Hansestadt Bremen (2013): Sprachbildung. Ein Konzept der Senatorin für Bildung und Wissenschaft. Eigendruck.

Sterner, F. / Skolaude, D. / Ruberg, T. / Rothweiler, M. (2014)a: Versuch macht klug und geschickig. Elbkinder Materialien. Heft 1: Theoretische Grundlagen. Hamburg: Elbkinder Hamburg.

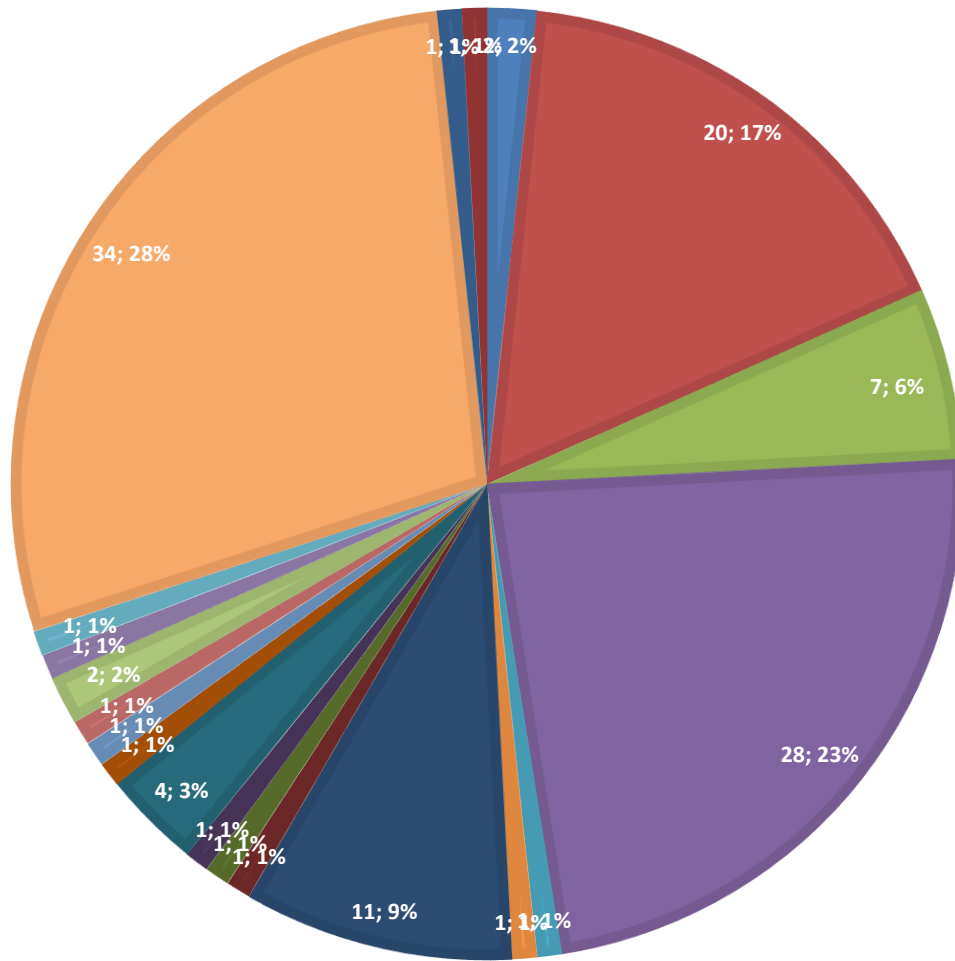
Tracy, Rosemarie (2007): Wie Kinder Sprachen lernen. Und wie wir sie dabei unterstützen können. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.

Ulich, Michaela (2003): Literacy – sprachliche Bildung im Elementarbereich. In: Kindergarten heute. 3/33. S. 6-18.

Anhang

**VERTEILUNG DER MUTTERSPRACHEN AN DER SCHULE
STAND 03/2019**

- | | | | | |
|-------|-------------|--------|----------|--------|
| ■ Alb | ■ Ara | ■ Bulg | ■ Deu | ■ Eng |
| ■ Frz | ■ Kur | ■ Pers | ■ Pol | ■ PT |
| ■ Rum | ■ Rus | ■ Ser | ■ Somali | ■ soMu |
| ■ Spa | ■ Tschetsch | ■ Tür | ■ TW | ■ XBul |



Beschlüsse der Fachkonferenz Deutsch:

Zur Visualisierung werden im Regelfall einheitlich Symbole aus der Symbolsammlung Metacom verwendet. Die Schule hat entsprechende Lizenzen dafür erworben.

Unterstützend zur Lautsprache bieten Gebärden eine gute Möglichkeit, einerseits das Verstehen aber auch das Verstanden werden zu erleichtern. Hier wird auf DGS Gebärden aus der Kestner Sammlung zurückgegriffen. Eine entsprechende Sammlung von Gebärden findet sich auf itsLearning im Kurs „Humann Gebärden“.

Die Buchstabeneinführung orientiert sich an der Reihenfolge der BLIK-Kurse:

M A L O I S U R E F N E i P A u H T W D Z K B G Sch

Für jeden Buchstaben werden die in der Schule konzipierten Buchstabenhefte genutzt.

Lautverbindungen werden im Anschluss (mit einzelnen Arbeitsblättern) thematisiert.

Schriftsprachliche Angebote werden an der Schule vorrangig in Silbenschrift angeboten. Jede Klasse erhält dazu die entsprechende Ausstattung.

Als Orientierungshilfe werden die Artikel „der, die, das“ mit entsprechenden Farben (der-blau, die-rot und das-grün) gekennzeichnet.

Für die rechtschreiblichen Kompetenzen greifen wir auf die FRESCH-Methode zurück.